

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

10.5.1909 (No. 104)

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich M. 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 3.25, durch den Briefträger ins L. u. gebracht, M. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jeberzeit entgegengenommen.

Fernsprecher
Nr. 535.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“.
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familiensitz“.

Fernsprecher
Nr. 535.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Restamen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an.
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).
Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Notationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtenendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; familiäre in Karlsruhe.

Verantwortlich: Für Anzeigen und Restamen: Hermann Bähler in Karlsruhe.

K. Was der Reichskanzler treibt,

erzählt des längeren und breiten der freisinnige Abgeordnete Naumann in der „Hilfe“. Er glaubt nicht an eine Auflösung des Reichstages, da der Kampf gegen die Konservativen gerichtet sein müßte. Wird nun Bismarck mit seinen 60 Jahren noch kräftig und jung genug sein, um sich selbst zu so gewaltiger Arbeit zu zwingen, wie Bismarck sie mit 50 Jahren leistete? Wird er, der Mensch mit der diplomatischen Hand, diejenige Mischsichtigkeit haben können, die zur Umwandlung des preussischen Staates gehört? Und vor allem: ist er so fest im Sattel, um dieses harte Nickerchen wagen zu dürfen? Das hängt vom Verhältnis zum Kaiser ab. Wie dieses nach dem letzten November in Wirklichkeit beschaffen ist, entzieht sich der öffentlichen Beurteilung. Nach einer glatten Wiederherstellung des alten Verhältnisses garantiert nicht, daß nicht starke Restbestände von Mistrusten übrig geblieben sind. Nun ist ja wahr, daß auch König Wilhelm I. in der Konstitution nicht ohne Gefühlsveränderung gegenüber Bismarck gewesen ist, aber er war noch Alter und Art anders als sein Enkel. Wahrscheinlich macht Bismarck jetzt bei sich eine ganz geheime Bilanz seiner Kräfte. Er prüft seine politischen Hypothesen, seinen Kredit, seine Konturen und seinen politischen Aufschwung. Von dieser Bilanz wird es abhängen, ob er Liquidation anmeldet oder ob er seinen Betrieb auf eine neue Grundlage zu stellen vermag. Die „geheimen Bilanz“ mag ja sonderbar ausfallen. Der Posten „Vertrauen“ steht wohl mit 0 im Werte; denn selbst die „Hilf.“ bezeugt uns, daß seine einzige Partee mehr Vertrauen bestie.

Liberaler Blätter sind freilich der Ansicht, daß der Wechsel auf die Reichstagsauflösung um so höher eingestellt werden könne. Aber diese Stimmen sind seit der Unterredung Wasserstroms mit Bismarck immer kleiner geworden. Während Naumann hier seine Wehrzeit „von Babel bis Bismarck“ aufzugeben scheint, glaubt das liberale „Zeits.“ nicht einmal, daß Bismarck Bismarck den Liberalen „Kleinod“ in's Leben rufen werde: „Ergen wir den Fall, daß der Kaiser seine Einwilligung zu einer gewissenmaßen gegen die Konservativen gerichteten Regierungswende gebe. Dann hat der Reichskanzler die drei größten und am besten organisierten Parteien Deutschlands zu bekämpfen. Die Konservativen, das Zentrum und die Sozialdemokraten würden sich abwechselnd, offen und in latenter Gemeinsamkeit bemühen, ihm Steine in den Weg zu werfen. Dieser würde sehr rasch zu einem Knäuelbaum werden, auf dem der Staatssturz nicht fern läge. Den drei großen Parteien händeln die bürgerlichen liberalen Gruppen gegenüber und man wird zugeben müssen, daß dieser Nickerchen nicht stark genug ist, solange die Regierung sich nicht entschließen kann, den Boden von Bismarck bis Babel zu bilden. Und dieser Gedanke ist völlig undenkbar; er ist ganz und gar ein Zukunftsbild, wie Friedrich Naumann dies schlichtlich selbst anerkannt hat. Wir glauben kaum, daß Bismarck Bismarck den Kaiser, der für parteiliche Fragen viel Verständnis besitzt, einen derartigen Vorstoß unterbreiten wird; denn der Kaiser würde den Reichskanzler vermutlich sofort darüber interpellieren, mit welchem Heere er denn seine parlamentarischen Schlachten schlagen wolle. Wenn hier von der totalen Situation des Kanzlers gegen

die Konservativen gesprochen ist, so sind dabei die Persönlichkeiten, wie sie sich bisher gezeigt haben, in die Rechnung gesetzt worden. Der einem Kanzler mit der Schulacht nach einem agrarischen Reichstagen haben die Konservativen natürlich keine Angst. Sollte sich aber einmal ein Kanzler zum Japaden entschließen, so fänden ihm freilich die Mittel genug zur Verfügung. Es würde sich vermutlich zeigen, daß die von der Regierung bisher gestrichelten und großzügigen Konservativen ohne diese Hilfe gar nicht so fest stehen. Man brandete nur Ernst zu machen mit dem Aufheben der angeblich abgeschafften Ständevorrechte, so wären Seiten und Jähnelappen die Antwort. Indessen — wer glaubt an solche Möglichkeiten beim kaiserlichen Willen? Es bliebe dann nur noch die Demission des Fürsten, und es würde dem Kaiser wohl kaum möglich sein, diese Demission nicht anzunehmen. Gewiß kann der Fürst seinen Entschluß noch verzagen, allein seine Stellung wird ja in der Tat immer präkärer.

Der Gedanke der Reichstagsauflösung darf tatsächlich als derzeit begraben angesehen werden; es wäre freilich für uns auch zu schön gewesen, wenn man gerade diesen „nationalen“ Reichstag heimgesendet hätte, weil er unfähig ist, eine große vaterländische Frage zu lösen. Was aber tut der Reichskanzler? Wer das möchte, der würde von ihm sicher zum Minister erhoben werden; er scheint es selbst nicht zu wissen, sondern wartet nur ab. Aber das gefallt den Freisinnigen nicht. In der „Vossischen Zeitung“ heißt es:

„Die Comeniden haben nach dem Kampf oft viele Worte; aber sie kämpfen doch schließlich auf Tod und Leben. Heute ist man, wie viele Worte auch gemacht werden, in gelindem Zweifel, ob es überhaupt zum Kampf kommen wird. Bismarck scheint Bismarck sich habilitus Maximus Cunctator zum Kaiser genommen zu haben. Er wartet, er wartet die Entscheidung hinaus, er hofft die Gegner müde zu machen. Die Zukunft wird zeigen, ob diese Taktik des Ausweichens zum Sieg oder zu einer gründlichen Niederlage des „unberagten“ Reichskanzlers führen wird.“

In der „Frei. Zig.“ wird dem Fürsten Bismarck vorgeworfen, daß er nicht um sein Werk in der Steuerkommission gekümmert habe:

„Während das deutsche Volk sonst als feuerbegeistert durch allerhand Professoren und Regierungskomitee verliert ist, hat es die Aufwindung einer Verabreichung mit 500 Millionen Mark sozusagen ohne Wimperzucken hingenommen. Eine überaus große Vereinnahmung, im Interesse des Reiches neue Steuern auf sich zu nehmen, trat fast allenthalben zutage, eine opferwillige Heberbereitschaft, wie sie sich angesichts der Schrecken der Katastrophe des Japadischen Aufschlusses zeigte. Es war eine über alle Erwarten glänzende Situation für die Regierung; man verlangte nicht einmal einen organischen Ausbau der „Reform“, eine die Kräfte der Nation gut entwickelnde Finanzpolitik, man war schon zufrieden, wenn die Vorläufe in der Verteilung der Lasten den beherrschenden Anforderungen der Gerechtigkeit entsprachen. Was ist nun aus dieser glänzenden Situation geworden? Sie wurde in einer Weise verfaßt, die sich nicht mehr abstreifen läßt. Die Vorläufe der Regierung mochten gut oder schlecht sein — wir halten sie für an sich wenig glücklich! — sie mühten aber doch in der Kommission ausdrücklich, frohlockt und mit der ganzen Autorität des Reiches verteidigt werden. Ist das geschehen? Herr Emdow ist zweifellos ein tüchtiger Beamter, der ein

immenses Maß an Arbeit geleistet hat. Aber für die Lösung dieser Aufgaben fehlt ihm die politische Schulung und der autoritative Einfluß auf die Parteien. Man holte deshalb die Finanzminister aus den Einzelstaaten herbei, die größtenteils ihre Landesinteressen recht geschickt vertraten, die aber doch immer nur für sich sprechen konnten. Der Mann aber, der unbedingt in diese Kommission gehörte, der Reichskanzler, er blieb ihr fern, er beschränkte sich darauf, im Kanzlerpalais einzelne Parteiführer zu bearbeiten. Diese Methode hat manchmal Erfolge erzielt, jetzt aber vermag sie, weil eine Situation eingetreten ist, der mit schönen oder lebenswürdigen Worten nicht mehr bezuhalten ist, die vielmehr einen energischen Kampf herausfordert.“

Viel davon ist wahr. Aber dagegen muß man den Reichskanzler in Schutz nehmen, als ob er nichts getan habe. Er hat vielmehr bei den Nationalliberalen sondieren lassen, ob sie bereit seien, die Finanzreform mit den Konservativen und dem Zentrum zu machen. Die Nationalliberalen lehnten ab, die Reform ohne den Freisinn zu machen und mit dem Zentrum zu gehen. Dieser Versuch ist sehr vielversucht. Fürst Bismarck ist also bereit, den geliebten Freisinn auf die Straße zu werfen; an den Kampf gegen die Konservativen denkt er nicht mehr und heute soll selbst das Zentrum mittun dürfen. Aber die Nationalliberalen zeigen sich noch dochbeinig; wie lange?

Der Weg der Verständigung wird also gesucht. Es sind auch bereits Verhandlungen zwischen der Regierung und den Konservativen im Gange, um doch noch eine Einigung herbeizuführen. Als Vermittler werden Reichstagspräsident Graf Stolberg, der Abgeordnete Arendt und Herr v. Helbig ernannt. Der Kompromiß soll folgendermaßen geplant sein: Die Konservativen stimmen für eine Erbschaftsteuer, die sich auf linderliche Ehegatten beschränkt; ferner stimmen sie für eine Wertzuwachssteuer. Dagegen hofft man, daß die Freisinnigen für das Branntweinmonopol eintreten werden, in dem die Liebesgabe, gegen die sich die freisinnige Opposition in erster Linie richtet, nicht in offener, sondern in versteckter Form enthalten ist. Die Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Bismarck will also zwei Götter im Feuer haben; durch den einen Mittelmann sucht er den Freisinn auszufuchalen, durch den anderen wieder hereinzugelassen. Wenn er bei diesem Wank über nicht selbst im Gehen gefangen bleibt. Der wunderschöne Monat Mai ist schon manchem gefährlich geworden.

Deutschland.

Berlin, 10. Mai 1909.

Gesheimrat v. Hofstein ist am Samstag nachmittag in Berlin im Alter von 72 Jahren gestorben. Der Name dieses Mannes, früher fast unbekannt, ist in den letzten Jahren in der auswärtigen Politik viel genannt worden. In der Tat galt er als eine der einflussreichsten Persönlichkeiten im auswärtigen Amt. Wie das kam, darüber schreibt der N. Mit. arbeiter der „Frankf. Zeitung“: „Er hat die Deffentlichkeit nie geliebt, man kann sagen: er hat sie ge-

achtet. Geachtet namentlich seit jenem Prozeß gegen den Hofmeister Grafen Harry Arnim, in welchem Hofstein als Zeuge gegen diesen seinen Vorgesetzten dem Verdacht verfallen war, unrein oder intrigant gegen ihn gehandelt zu haben. Diese fast frankhafte Abneigung Hofsteins gegen jedes Hervortreten in der Deffentlichkeit verband sich mit einer großen Gleichgültigkeit gegen äußere Auszeichnungen, Rang und Titel. Dem ungewöhnlich klugen, viel erfahrenen und scharfsinnigen Manne war Arbeit und Einfluß alles, aber die stille Arbeit, der stille Einfluß. In Wirklichkeit war er seit Bismarcks Rücktritt der Leiter unserer auswärtigen Politik unter den wechselläufigen Staatssekretären und Reichskanzlern. Er, der geschickte Mitarbeiter Bismarcks, war, wie mancher andere, dem bitteren Groll oder man kann wohl sagen Goh des großen Mannes verfallen, weil dieser ihn vielleicht für nicht ganz unbeteiligt an seinem Sturze hielt, und weil er derjenige war, der mit seinen umfassenden Kenntnissen des gesamten auswärtigen Dienstes von dem kritischen Augenblick an, wo Bismarck und sein Sohn Ulrich, der damalige Staatssekretär, das Amt verließen, die Stütze und man kann wohl sagen, der Lehrer der auf dem Gebiete der auswärtigen Politik doch noch fremden Nachfolger, des Fürstn. v. Marschall und Caprivi wurde.“

Mit dem Reichskanzler Fürst Bismarck stellte er sich sehr gut und zwar so, daß man die Leitung der auswärtigen Politik unter Bismarck größtenteils seinem Einflusse zuschreiben darf. Es ist sogar wahrscheinlich, daß er selbst seit seinem im Jahre 1906 erfolgten Ausscheiden aus dem Amt dem Reichskanzler mit seinem Rat wertvolle Dienste leistete. Die Ursache seines Ausscheidens war ein Entlassungsgeheiß seinerseits, das von dem damaligen Staatssekretär des Auswärtigen, Fürstn. v. Schirich, erwidert wurde. Dieser Staatssekretär, heute bekanntlich Hofmeister in Wien, kannte den beherrschenden Einfluß des alten Geheimrats und wußte, daß gegen ihn schwer anzukommen sei. Das ihm noch vorliegende Entlassungsgeheiß v. Hofsteins war eines von denen, die Hofstein öfters einhandte, um gewisse Widerstände zu brechen, denn er wußte, daß man auf seine Kraft nicht verzichten und daher eher die Widerstände beiseite schaffen, als ihn entlassen werde. Schirich benutzte nun das letzte noch unerledigte Entlassungsgeheiß, um sich vom Einfluß Hofsteins frei zu machen, hielt in diesem Sinn Vortrag bei Kaiser und das Geheiß wurde bewilligt. Der Reichskanzler war gar sehr krank und wußte wahrscheinlich nichts von der Sache, sonst wäre wohl eine andere Erledigung erfolgt. Dies wurde damals in der Deffentlichkeit nicht bekannt, aber man sprach davon, daß im Auswärtigen Amt ein Kampf sei zwischen dem Einfluß Hofsteins und Schirichs, in welchem Bismarck gegen Schirich stehe. Die Sache wurde, wie das so Gewöhnliche ist, demontiert; es scheint jedoch trotzdem richtig gewesen zu sein.

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg. Die Firmungsreise des Herrn Weihbischof Dr. Arendt in den Kapiteln Heidelberg, Weinheim und Wobach dauert vom 15. Mai bis 3. Juni. — Herr Pfarrverwalter Franz Josef Sodomann in St. Roman kommt nach Überlingen, Herr Vikar Bernhard Göttinger in Reuders nach Gillingen.

Waldertal. Herr Pfarrer Sester hatte am 4. Mai Audienz bei Seiner Heiligkeit Papst Pius X. Angesichts der großen Schwierigkeiten, welche dem katholischen Arbeiterverein Waldertal bereitet werden, sendet der Heilige Vater demselben in teilnehmender Weise seinen besten Segen ab. — In der Pfarrkirche St. Leonhard in Gillingen fand in voriger Woche hier eine Heiligensfeier im Junglingsverein statt, welche ebenso durch den zahlreichen Besuch aus allen Ecken wie durch die gehaltenen Reden Zeugnis gab, wie beliebt der Scheidende war. Die besten Wünsche begleiteten den Herrn auf seinen neuen Posten.

Die Freundinnen.

Originalroman von Irene von Hellmuth.

Ungeöhnlich frühe zog der Herbst ins Land. Die große Hitze und Trockenheit des vergangenen Sommers waren schuld daran, daß die Bäume schon halb entblättert dastanden, obwohl man sich noch im Monat August befand. Und noch immer zeigte sich kein Wölflchen am tiefblauen Himmel, stummend lag der Sonnenchein auf der staubigen Landstraße, die rechts und links von dichten Buchenwäldern begrenzt war. Die ringsum herrschende Stille wurde plötzlich durch herannahendes Mädelrollen unterbrochen. In schaltem Trab fuhr ein eleganter, reizender, von zwei herrlichen Rosshen gezogenen Wagen dahin. Zu demselben sah eine anscheinend noch sehr junge Dame. Das aus weissen Loden gefertigte Kostüm verriet auf den ersten Blick den Namen des Trägers. Sie lenkte das Gespann eigenhändig und war anscheinend zu erkennen war, machte ihr dies riesigen Spaß, denn sie wandte sich oft lebhaft an den hinter ihr sitzenden Diener, der, die Arme auf der Brust

verdrängt, aufmerksam jeder Bewegung seiner jungen Herrin folgte, und öfters rief die reizende Lenkerin des Gespanns mit der ganzen Naivität ihrer siebzehn Jahre lachend:

„Nicht wahr, Fritz, ich verstehe meine Sache ganz ausgezeichnet? Siehst Du, wie ich die feurigen Ziere im Raum zu halten vermag? Sie gehorchen jedem Worte von mir! Es geht ganz famos! Ich freue mich bloß wegen Papa, der meinte, ich hielte das Antiführen nicht fünf Minuten lang aus bei meiner quackelbären Natur. Du wirst es mir bezeugen, wenn wir nach Hause kommen, daß ich ganz allein, ohne Deine Hilfe gefahren bin, nicht Fritz? Da wird mein Herr Papa schon Respekt bekommen!“

Der Alte nickte seiner jungen Herrin eifrig zu: „Gut, gewiß werde ich das, Fräulein, gewiß!“

Er schien bei der jungen Dame in großer Gunst zu stehen; sie unterhielt sich mit ihm wie mit einem lieben Bekannten. Was Wunder auch! So lange sie denken konnte, kannte sie das gute, alte, rnzliche Gesicht, das sich in all der Zeit kaum verändert hatte, höchstens daß ein paar Striche auf der Stirn und um die Augen hinzugekommen waren, seit er das kleine Fräulein auf seinen Armen getragen, oder auf seinen Knien gekaukelt hatte. Er erinnerte sich noch genau an jene Zeit: Wie war er vorzüglich umgegangen mit dem kleinen Mädchen, als könnte er an dem herzhafte rosen Ding etwas zerbrechen! Als er das erstemal das zappelnde, in weisse Strümpfen gekleidete Kindchen auf seinen Armen tragen durfte, war er nicht wenig stolz. Ganz verkräft schaute er auf das süße Gesichtchen, auf die großen, schwarz bewimperten Augen, die so klug in die Welt blickten. Er vermochte nicht, sich nicht davon abzuwenden. Und immer, wenn ihm das Kindermädchen zufällig in den Weg lief, ließ er seine Arbeit im Stich und bettelte:

„Geh, gib mir unser kleines ein wenig, es ist ein gar zu liebes, herjes Ding!“

Obwohl die Wärterin ihn darob stets einen alten Narren schalt, ließ sie es doch immer gutmütig geschehen, daß er das Kind kurze Zeit hin- und hertrug. Als die Kleine den Namen Maja erhielt, war der

Alte ganz gerührt und nicht zuführend mit dem Kopf:

„Ganz recht“, sagte er, „das paßt für unser kleines, denn recht wie ein Maierroslein sieht es aus!“ Man neckte das heranwachsende Mädchen öfters mit seinem alten Bewunderer; denn wo er die zierliche Gestalt erblickte, hielt er mit der Arbeit inne und sah ihr nach, bis sie seinen Augen entschwand. Glückselig tat er alles, was sie von ihm verlangte und lagte sich in alle Launen des verdorrten Trostfischens. Was in seiner Nacht lag, tat er für das selbe; Fräulein Maja war seine Augenweide und er trug die Bewunderung für sie offen zur Schau, obwohl ihm das seitens der Herrschaft manden Tadel eintrug.

„Du bestärkst das Kind in seinem Eigensinn“, schalt Majas Vater oft, wenn Fritz den Fürsprecher machte bei den kindlichen Wünschen, die dem kleinen Fräulein aus irgend einem Grunde verlag werden mußten. Maja setzte freilich in den meisten Fällen ihren Willen durch. War sie doch das einzige Kind eines Mannes, der über ungezählte Reichthümer verfügte. Und er vergötterte das Mädchen geradezu. Der ausgedehnte Betrieb seines großen Geschäftes brachte auch manche Aufregung und manche Unannehmlichkeit mit sich, so daß der rastlos tätige Mann mandymal mit verfinsteter Stirn sein elegantes Heim betrat, daß er verstimmt und ärgerlich im Zimmer auf und abließ. Wenn dann oder Maja sich zärtlich an ihn hing, die lachenden, von Lebenslust strahlenden Augen zu ihm aufschlug und innig bat: „Lieber Papa, bitte, bitte, nicht ein so finstres Gesicht machen! Du weißt, ich kann das nicht leiden! Schnell, schnell, die Falten auf Deiner Stirn müssen verschwinden, dann war meine Bereitwilligkeit wie weggeblasen.“

Und wenn sie ihn dann lobte: „So — so ist es recht, Väterchen, siehst Du, es geht, wenn man will.“ dann zog er das liebliche Mädchen wohl leidenschaftlich an sich und sagte: „Ja, Du — mein Sorgenkind, wenn ich Dich nicht hätte, — bei Dir vergesse ich allen Verrger!“

So viel Macht Maja auch über ihren Vater besaß,

dahin brachte sie es trotzdem nicht, daß er sich ganz von den Geschäften zurückzog. Der Betrieb seiner Fabrik war sein Element, seine Lebensbedingung. Er konnte sich ein Leben ohne Arbeit einfach nicht denken. Durch die Arbeit war er zu Reichtum und Wohlhabenheit, zu Ehre und Ansehen gelangt, sie war ihm so zur Gewohnheit geworden, daß er sich ihr nicht entziehen konnte, ohne sich unglücklich zu fühlen. Ferdinand Reine, Majas Vater, war ein Mann in den besten Jahren. Das Geschäft hatte er von seinem Vater übernommen und er brachte es durch Fleiß und Umsicht dahin, daß es bald zu den ersten des Landes zählte. Den größten Kummer bereitete es ihm, daß er keinen Sohn besaß, dem er einst die Leitung des weitverzweigten Betriebes übergeben konnte, daß einst Fremde da schaffen sollten, wo er mit Lust und Liebe stets gearbeitet und geforgt hatte.

Freilich blieb ihm die Hoffnung, daß seine Maja sich dereinst einen Gatten wählen möchte, der die Fabrik in seinem Sinne weiterführte, — aber wer konnte sagen, wie sich die Zukunft gestalten? Das eigenwillige Kind würde sicher nur dem Herzen folgen bei dieser Wahl, und einen Druck wollte der Vater auf keinen Fall auf seinen Liebling ausüben. Maja sollte glücklich werden, er wollte dazu beitragen, so viel in seiner Macht stand. — — — (Fortsetzung folgt.)

Theater und Kunst.

Karlsruhe, 10. Mai 1909.

Großes Hoftheater. Wie wir bereits in der vorigen Nummer dieses Blattes erwähnten, war die Aufführung von Schillers „Kabale und Liebe“ trotz einer teilweisen neuen Besetzung der Hauptrollen, eine musterhafte und unser Hoftheater kann in Bezug auf das Schauspiel sich mit den besten der deutschen Theater messen, es wird seinen Platz ehrenvoll neben ihnen behaupten. Neu besetzt war die Rolle der „Luise“ durch Fr. Alwine Müller, es war ein gewaltiger Sprung aus dem Fach der Mädchen in jenes der jugendlich dramatischen (der tragischen) Liebhaberin und wenn Fel. Müller verlagte, d. h.

o In der Frage der Ungültigkeit der Berliner sozialdemokratischen Landtagsmandate nahm der Zentrumsvorstand eine mutterhafte Stellung ein, indem er den Protest verwarf. Bekanntlich hatte seinerzeit das Abgeordnetenhaus beschlossen, den Berliner Magistrat um Auskunft darüber zu ersuchen, ob es richtig sei, daß für die Bildung der Wählerlisten verschiedene Steuerjahre zugrunde gelegt worden seien und ob dies Verfahren gleichmäßig in allen Wahlbezirken geübt worden sei. Der Magistrat hatte unter dem 15. März diese Frage bejaht. Abg. Dingeldey erklärte nun in der Kommission: „Nach dem Wortlaut des Gesetzes ist die „zu entrichtende“ Steuer zur Grundlage der Listenaufstellung zu machen, d. h. die Steuer, zu der der Wähler für das laufende Jahr veranlagt ist. Der Wortlaut kehrt in allen späteren Gegebenen wieder, sein Sinn ist also nicht im geringsten zweifelhaft. Das Gesetz vom Jahre 1849 hat nie daran gedacht, daß etwa auf das vorgehende Steuerjahr zurückgegriffen werden solle. Damals waren die Steuerverhältnisse so einfach und übersichtlich, daß eine solche Möglichkeit ausgeschlossen war. Damals gab es nämlich auch noch keine Selbstverpflichtung. Erst im Laufe der Zeit, infolge der Kompliziertheit der Steuern, infolge des riesenhaften Anwachsens der Großstädte, haben sich Schwierigkeiten ergeben können, wie sie in Berlin nach der Auskunft des Magistrats vorliegen. So ist man jetzt erst vor die völlig neue Frage gestellt: wie soll man handeln? Das Gesetz selbst gibt darüber keine Auskunft. Auch die Ansicht des Ministeriums ist für uns belanglos. Man entspricht offenbar dann am meisten der Billigkeit und zugleich der Intention des Gesetzes, wenn man die Steuern, die für die Majorität feststehen, auch bei der Listenaufstellung berücksichtigt.“ Demgemäß stimmte er auch für Gültigkeit. Wir hoffen, daß das Plenum diesen Erwägungen folgt und nicht dem Beschluß der Kommission, so schreibt uns unsere Berliner Korrespondenz. Auch aus moralischen Gründen sollten sich die Freiwillichen hüten, für Ungültigkeit der sozialdemokratischen Mandate zu stimmen, weil die freiwillichen Mandate genau aus demselben Grund ungültig wären, wie die sozialdemokratischen, wenn nämlich auch gegen die freiwillichen Mandate ein Wahlprotest vorläge.

o Ueber die „konservativ-kerisale“ Koalition schreibt der Abg. Erber in „Tag“: „Nun spricht man viel von der „konservativ-kerisalen Koalition“ und sucht damit gewissen Streifen grüßeln zu machen. Eine solche Koalition besteht in keiner Weise; Zentrum und Konservativ haben keinen Post, kein Uebereinkommen, keine Verständigung irgend welcher Art getroffen. Ich habe schon Anfang Januar an dieser Stelle gesagt, daß sich die Worte Bloß, Korstell, Sammlung, Vereinigung im Zentrumskreis nicht befanden; das gilt heute ebenso. Das Zentrum ist auf Grund seiner eigenen Ueberzeugung zu dem e-stimmigen Beschluß gekommen, für den konservativen Reichstagswahlkreis zu stimmen; es hat von diesen keine Gegenleistung gefordert; die Konservativen haben keine angeboten, keine gewährt. Das Schlagwort von der „konservativ-kerisalen Koalition“ ist somit unwahr, wenn nicht gerade eine Lüge, zu einem bestimmten Zweck in die Welt gesetzt. Wenn die Konservativen z. B. andere Beistimmern (Gesellschaftssteuer, Konsumsteuer usw.) vorschlagen, würde das Zentrum aller Wahrscheinlichkeit nach für diese Anträge eintreten; wenn aber diese Vorschläge vom Liberalismus kommen, lehnt das Zentrum sie auch nicht ab; es selbst enthält sich nur der Initiative, es es annehmen muß, daß seine Vorläufige sachlich geprüft werden, wie z. B. die der Sozialdemokraten. Man höre deshalb mit dem Gerede über diesen neuen Block auf.“ Auch diese Versicherung wird wenig nützen; denn mancher Pöbel und Frauenvereiger können ohne solche Schauerwörter eben nicht leben.

o Unwahrheit des Organs des Evangelischen Bundes. Die „Tägliche Rundschau“ behauptet, daß ein Zentrumsführer, wie der Abg. Erberger, in Unterredungen, die er dem Berliner Vertreter des „Matin“ zum Zweck der Veröffentlichung in jenem Blatte gewährte, den Reichstagsler auf das Schärfste angegriffen hat. Diese Tatsache allein rechtfertigt die Bemerkung, es sei nicht mehr neu, daß das Zentrum im Kampfe gegen den Reichstagsler sich Pariser Blätter als Hilfskräfte bediene.“ Diese Behauptung ist unwahr, wenn nicht gar eine Lüge; der Abg. Erberger hat lediglich im August 1908 im „Matin“ eine Anzahl von Artikeln über die Verhandlung zwischen Deutschland und Frankreich publiziert und zwar gerade in der Marokkofrage.

wenn ihr die tragischen Akzente für diese Aufgabe fehlten, so hat sie sich doch in Bezug auf Stil und Darstellung gut mit ihr abgefunden. Ein feuriger und tatkräftiger „Herold“ war Herr Mewes. Gütten sich neben dramatisch wahrhaft hinreißenden Momenten nicht wieder einzelne eingeschlichen, die etwas überflüssig, nicht vertieft genug schienen, so hätte nichts die Sympathien gestört, die man für diesen unglücklichen Liebhaber empfand. Eine vornehme „Lady Milford“, welche in der Tat ihre fürstliche Abkunft im Spiele und der Sprache erkennen ließ, bot Frl. Delcamp, die Schilderung ihres Schicksals Ferdinand gegenüber war eine äußerst wirksame und der Vortrag der Künstlerin blieb stets bei allem was sie sprach im Rahmen klassischer Symmetrie, welche die Sprache Schillers zur vollen Geltung kommen ließ. Die ausgezeichneten Leistungen der Herren Martl, unferes Herrn Schäfer als „Hofmarschall“, des Herrn Baumbach als „Burm“, besonders auch die des alten Kammerdieners (Herr Kempf) haben wir bereits in den vorigen Nummern hervorgehoben. Samstag folgte eine musikalisch vornehm abgerundete Wiederholung von Gluck's „Orpheus und Eurydike“, in welcher sich die Damen Bruntsch und v. Westhoffen vorzüglich bewährten und gestern, am Sonntag, hatten wir eine ton- und tasteife, stimmungsvolle Aufführung des Fledermaus, in welcher alle Mitwirkenden ohne Ausnahme Vortreffliches leisteten und welcher auch der Hof amwohnte. v. Steffen.

k Straßburg, 7. Mai. Der Senior des alton Lehrkörpers der Kaiserlichen Universität, Professor Dr. Georg Gerland beehrt heute die Fete seines 50-jährigen Doktorjubiläum. Dr. Gerland promovierte am 7. Mai 1859 an der Universität Würzburg zum Doktor der Philosophie und wurde am 12. April 1875 zum ordentlichen Professor der Geographie an der Straßburger Universität ernannt. Der große Gelehrte, ein wissenschaftlich sehr verdienstvoller Mann, ist seit einer Reihe von Jahren Direktor der Samplifikation für Erdbodenforschung.

Er stand schon damals auf dem Boden, den der Reichstagsler dann im November 1908 und feilber betreten hat. Das Organ des Evangelischen Bundes schwindelt also mit seinen Behauptungen.

Der 10. Vertretertag des Verbandes der Windthorstbunde Deutschlands findet am 10., 11., 12. und 13. Juni in Bonn statt.

o Zum Weinsteuergesetz hat das Zentrum folgenden Antrag in der Kommission eingebracht: „Die Kommission wolle unter Ablehnung des Entwurfes eines Weinsteuergesetzes beschließen: 1. § 2 unter b des Schaumweinsteuergesetzes vom 9. Mai 1902 erhält fol. Ende Fassung: b. für anderen Schaumwein und schaumweinehnliche Getränke bei einem Preise per Flasche von

mehr als 2 Mk. und	nicht mehr als 2 Mk.	0.50 Mk.
„ 4 „ „ „ „ „ „ 6 „ 1.50 „	„ 4 „ „ „ „ „ „ 6 „ 1.50 „	„ 4 „ „ „ „ „ „ 6 „ 1.50 „
„ 6 „ „ „ „ „ „ 8 „ 2.00 „	„ 6 „ „ „ „ „ „ 8 „ 2.00 „	„ 6 „ „ „ „ „ „ 8 „ 2.00 „

für jede Flasche. 2. nach § 3 des Schaumweinsteuergesetzes wird folgende Bestimmung eingefügt: § 3a. Für die Höhe der Steuer § 3) maßgebend ist der Preis, zu dem der Schaumwein nach Einrechnung der Steuer vom Hersteller abgegeben wird; wird der Schaumwein unentgeltlich abgegeben, so beträgt die Steuer 1.00 Mk. für jede Flasche. 3. Der Eingangszoll für Schaumwein beträgt 200 Mk. für ein Doppelzentner. Dieses Gesetz tritt am 1. Oktober 1909 in Kraft.“

Rusland.

Österreich-Ungarn.

o Ein neues österreichisches Wehrgesetz. Der Landesverteidigungsminister kündigte im Ausschuss des Abgeordnetenhanes ein Wehrgesetz auf Grund der zweijährigen Dienstzeit an.

Ueber die ungarische Krise hat der Thronfolger Franz Ferdinand mit dem großen Kaiser in einer längeren Audienz Rücksprache gehalten. Sie endete mit einer vollen Uebereinstimmung der beiderseitigen Anschauungen über die Möglichkeit einer korrekten Lösung der Krise. So meldet das gut eingeweihte „Waterland“.

o Trennungspolitik. In Wien wird behauptet, daß ein namhafter Teil der ungarischen Unabhängigkeitspartei für den Fall, daß diese zur Opposition gedrängt werden sollte, daran denkt, gegen die Annerkennung der Osterreichischen Monarchie zu machen. Daraus ergibt sich die merkwürdige Erscheinung, daß die Annerkennung, die in ganz Europa anerkannt worden ist, im ungarischen Parlament Widerstand findet.

Italien.

o Die Begegnung des italienischen Königs paares mit dem deutschen Kaiserpaar wird am 12. Mai stattfinden. Das italienische Königspar wird sich, wie man der „Pol. Corr.“ aus Rom meldet, am 11. Mai an Bord des Kriegsschiffes „Vittorio Emanuele“ nach den Gewässern von Brindisi begeben. Der König wird vom Minister des Reiches, Herrn Tittoni, und vom neuen deutschen Botschafter am Quirinal, Herrn v. Jagow, begleitet sein. Die Begrüßung des Kaiserpaars durch das Königspar wird am Bord der „Goblenz“ erfolgen. Die beiden Herrscherpaare werden einen Ausflug in der Umgebung von Brindisi unternehmen.

o Ein katholischer Kulturverein in Bologna. Am Abend des 3. Mai wurde in Bologna in Gegenwart des Bologneser Erzbischofs Monf. Della Chiesa und der Spitzen der katholischen Aristokratie und Intelligenz eine katholische Gesellschaft „Pro cultura“ begründet zur Förderung und Verbreitung der Kultur im Volke. Dem allgemein in Italien sich geltend machenden Bedürfnis nach Volks-Universitäten wird diese Gesellschaft entgegenkommen durch Abhaltung von volkstümlichen Lehrkursen und Abendkonferenzen, in denen alles Wissenswerte gelehrt werden soll für diejenigen, die keine langen und kostspieligen Studien machen können. Zerstredner war der durch seine fachärztlichen Schriften bekannte ehemalige Arzt und Sozialist und jetzige Franziskaner Vater August Dr. Gemelli. Er sprach über „Rästel im Universum“.

o Die Zentralisierung der italienischen katholischen Bewegung hielt dieser Tage in Rom eine Sitzung ab. Zuzugegen waren die Präsidenten der Hauptzweige der katholischen Bewegung: Prof. Toniolo vom Volksverein (Unione popolare cattolica italiana), Graf Medolago-Alsano vom sozial-wirtschaftlichen Verein (Unione cattolica italiana delle istituzioni economiche-sociali) und Bizepräsident Comendator Pericoli vom katholischen Wahlverein (Unione cattolica della associazione elettorale), sowie andere hervorragende Persönlichkeiten. Gegenstand der Sitzung war die Stellungnahme zur neuen Organisation der italienischen katholischen Frauen und die Eingliederung dieser Organisation in die große katholische Aktionsbewegung. Als Ort der im kommenden September abzuhaltenen „Settimana sociale“ wurde Neapel bestimmt.

Balkanstaaten.

o Rußland und Bulgarien. Wie in Sofia verlautet, hat die russische Regierung dem Wunsch Bulgariens, die bulgarische Regierung möge gestatten, daß in den bulgarischen Häfen Varna und Burgas russische Kohlenstationen errichtet werden.

Türkei.

o Hungersnot in Adana. Nach in Konstantinopel eingetroffenen Meldungen herrscht in Adana unter den zurückgebliebenen armenischen Frauen und Kindern große Hungersnot, die vielfach Entsetzungen zur Folge hat. Die Behörden von Adana fordern eine umfangreiche Hilfsaktion.

o Sultan Mohamed gegen die Hinrichtungen. Das unzulässige Auftreten der Jungtürken, namentlich die Hinrichtungen haben den Unwillen Sultan Mohameds erweckt und ihn zu einer höchst nachdrücklichen Verurteilung seiner Mißbilligung veranlaßt. Der „New-York Herald“, der sogar die jüngste türkische Ministerliste hierauf zurückzuführen will, weiß darüber folgendes zu berichten: Am vergangenen Dienstag rief der Sultan den Großvezier und Scheket Pascha zu sich und sprach sie folgendermaßen an: „Ich will die Verfassung respektieren. Ich wünsche jedoch, daß die Privilegien der Krone geachtet werden. Meine Alerhochachtung war sehr groß, als ich vernahm, daß anständig meiner Thronbesteigung im Gegensatz zu allen bisherigen Gebräuchen keine Annehmlichkeiten erlassen wurde, und daß an Stelle von Festlichkeiten das Volk das Schauspiel von Gehängten zu sehen bekam, die ohne meine Wissen hingerichtet worden waren. Diese Todesurteile waren mir nicht zur Sanktion unterbreitet worden, trotzdem ich das Recht zur Verdnadigung habe. Ich befehle ganz entschieden darauf, daß sich in Zukunft derartige Vorfälle nicht mehr wiederholen.“ Wenn diese Ausäußerungen tatsächlich gefallen sein sollten — man muß in der Aufnahme der jetzigen Meldungen aus der Türkei sehr vorsichtig sein — dann hat man zu gewärtigen, daß die Harmonie zwischen dem neuen Sultan und den Jungtürken bald zerfallen sein wird und die Konflikte mit dem neuen Herrscher auf die Bildfläche treten.

Frankreich.

o Streikende Schiffsheizer. Aus Marseille wird berichtet: Das Heizerpersonal des Dampfers Wille de Tunis hat das Schiff kurz bevor es ansfahren sollte, verlassen. Es verlangt die Gewährung eines mächentlichen Rubels, es. Die übrige Besatzung erklärte sich mit ihnen solidarisch, sodas das Schiff nicht abfahren konnte.

o Die Wandler des Nordseewanders der französischen Flotte wurden einer Meldung aus Paris vom 7. d. M. zufolge plötzlich abgebrochen. Ueber die Gründe wird Stillschweigen beobachtet. Es scheint in der technischen Anlage der Wandler und der Verwendung der Unterleerboote ein großer Fehler gelehren zu sein.

o Zur Bewegung der französischen Postbeamten und Eisenbahner wird aus Paris vom 8. d. M. gemeldet: Die Postbeamten, welche heute vor dem Disziplinarrat erscheinen sollten, haben beschlossen, dieser Aufforderung keine Folge zu leisten. Sie begründeten ihren Beschluß des längeren in einer Zuschrift an die Presse. Bezüglich des neuen Syndikats der Post-, Telegraphen- und Telefon-Beamten, welches dem bestehenden Gesetz zuwider gebildet wurde, wird mitgeteilt, daß die Regierung beschlossen hat, die Mitglieder des Syndikats, falls es sich nicht auflöst, gerichtlich verfolgen zu lassen. Die Mitglieder können bis zu einem Jahr Gefängnis verurteilt werden. Die Verwaltung der Nordbahn erklärt, daß ihrerseits alle Vorbereitungen getroffen worden sind, um im Falle des Ausstandes den normalen Betrieb zu sichern.

In Vorbezug bildeten die Briefträger einen Gewerksverein, der bereits 200 Mitglieder zählt.

Die Eisenbahner hielten in der letzten Nacht ihren Schluß-Kongress ab, welchem 4500 Mitglieder in der Arbeiterbörse anwohnten. Es wurde folgende Tagesordnung angenommen: Die Eisenbahner billigen entschieden den Entschluß der Gründung eines nationalen Syndikats. Sie sind entschlossen, die Reform der Altersgrenze zu erlebigen, und zwar dadurch, daß sie an dem nicht mehr fernem Tage, an dem gehandelt werden soll, sich mit Begeisterung erheben, um diese Reform durch den General-Ausstand zu erzwingen. Darauf wurde die Sitzung geschlossen, nachdem man noch die Solidarität mit den Kameraden von der Postverwaltung ausgedrückt hatte.

In Lille hielten gestern die Mitglieder der Handelskammer mit dem Prästen eine Beratung ab und beschloßen, im Falle eines Streikes der Postbeamten den Depeschendienst zwischen Lille und Paris durch Brieftauben aufrecht zu erhalten. Auch die Bank-Direktoren hielten eine Versammlung ab, um sich für den Streikfall zu beraten und Maßnahmen zu treffen.

o Aus London wird gemeldet: Auf Befehl des Marineministers haben alle Schiffe des Geschwaders längs der Küste aufgestellt genommen, um eventuell einen telegraphischen Dienst auf drohlichem Wege herbeizuführen. Sämtliche beurlaubten Mannschaften wurden zurückberufen.

Rußland.

o Flottenpläne. Das russische marine-technische Komitee ist beauftragt, bis Mitte Mai Pläne von vier Panzerschiffen von 20000 Tonnen Normalgewicht und 22 Anker Geschwindigkeit anzufertigen. Wenn diese Pläne zur Ausführung kämen, würde die Zahl der russischen Panzerschiffe auf 16 steigen.

England.

o Die Verhandlungen der internationalen Postkonferenz. Aus London wird gemeldet: Am Donnerstag fand im Unterhause eine wichtige Besprechung statt zwischen einer französischen parlamentarischen Deputation, worunter sich Delcasse und Doumer befanden und englischen Staatsmännern, worunter Asquith, Salbans und Lord Courzon waren. Es wurden die politischen Verhältnisse der letzten Zeit besprochen und Maßregeln gegen das Ueberviegen des deutsch-österreichischen Einflusses auf die europäische Politik und eine Festigung der französisch-englischen Entente beraten. Die europäische Politik müsse zum System des Gleichgewichts der Mächte zurückkehren.

Ungarn.

o Zum Austritt in Persien meldet die Petersburger Telegraphenagentur aus Tschulfa: Wie aus Armenia brieflich gemeldet wurde, ist die Stadt seit dem 26. März vom Verber abgegrenzt, nur mit Choi und Salmas besteht noch Post- und Drahtverkehr. Die russische Konsulardienst und die Korrespondenz der ausländischen Privatpersonen wurde sowohl in Armenia wie in Choi und Salmas von Revolutionären aufgegriffen und geleert. Der Handel stadt. Der Karawanenverkehr mit russischen Waren ist ganz eingestellt. Die Verbindung zwischen Armenia und Soudschakul ist durch Banden unterbrochen. Die Mehrzahl der Bevölkerung in Armenia sieht den Revolutionären feindlich gegenüber, verhält sich jedoch passiv.

Amerika.

o Ueber das Verhältnis Amerikas zu Japan führt Roosevelt in einem in der Zeitschrift „Dialoog“ erschienenen Artikel aus, Amerika sei verpflichtet, abzuwarten, ob Japan mit Erfolg die Auswanderung von Arbeitern nach Amerika verbiete. Falls kein Erfolg zu verzeichnen sei, müsse sich Amerika durch gesetzgeberische Maßnahmen schützen. Amerika sei jedoch machtlos, seine Rechte geltend zu machen, außer wenn es fortfähre, seine Flotte auszubauen. Die wachsenden, aber unversöhnlichen Friedensapostel, welche den Ausbau der Flotte zu verhindern suchen, mißverstehen die Stimmung ihrer Landsleute. Amerika würde kämphen, ob gerüstet oder nicht. Die Friedensapostel könnten nur verhindern, daß Amerika siegreich sei.

Baden.

Karlruhe, 10. Mai 1909

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst betrogen gefunden, dem Vorstehenden des Mannheimer Altersvereins, Major a. D. von Seubert in Mannheim, das Kommandeurkreuz zweiter Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen,

sowie dem stellvertretenden Vorstehenden und Schriftführer des genannten Vereins, Professor a. D. Hofrat Karl Baumann in Mannheim, das Ritterkreuz des Ordens Herzog des Ersten zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, an Stelle des in den Ruhestand getretenen Geheimrats Max Ruffin in den Oberregierungsrat Franz Hafner zum Vorstehenden und die Regierungsräte Karl Crouberger und August Heßler zu ernennen. Die Mitglieder des Vorstands des badischen Viehverversicherungsverbandes sowie den Vorstand des badischen Donauvereins, Oberförster Wapiti Jäger, unter Verleihung des Titels Hofrat, zum Kollegialmitglied der Forst- und Domänenverwaltung zu ernennen.

Steuerfragen in Baden.

In der vom Präsidenten des Verwaltungsgerichts Hofes, Herrn Vernald, herausgegebenen Zeitschrift für badische Verwaltung und Verwaltungsrechtspflege, behandelt Bürgermeister Dr. Weich-Geberach (Vertreter der mittleren Städte Badens in der ersten Kammer) das Thema: Steuerfragen in Baden. Bürgermeister Dr. Weich geht dabei von der Ueberzeugung aus, daß die badische Steuerreform trotz der Korrekturen, die nun nachträglich erforderlich würden, im Ganzen ein wohlgelegener Versuch sei. Der Maßstab für die einzelstaatliche wie für die kommunale Vermögensbesteuerung sei nicht allein in der Leistungsfähigkeit der Vermögensbesitzer zu finden, sondern in dem Anteil, den die einzelnen Vermögensobjekte an der staatlichen und kommunalen Fürsorge haben. Für diesen Anteil lasse sich aber kein besserer Maßstab finden, als der normale Wert der Objekte, in dem alle wirklich wertmehrenden und wertmindernden Faktoren ihre Berücksichtigung finden. Um den etwaigen Unbilligkeiten bei der Veranlagung abzuwehren, empfiehlt der Verfasser eine allgemeine prozentuale Abschreibung an den bezüglich geltenden Ansätzen für bebauten Grundstücke. Dr. Weich warnt vor der Einführung eines Schuldabzuges in der kommunalen Vermögensbesteuerung. Er setzt sich damit, wie die „Bad. Post.“ schreibt, in Widerspruch mit einem Beschluß des letzten Städtetages der mittleren Städte, welcher den Schuldenabzug wünscht.

Die Donauversicherung.

hat vor einigen Tagen im württembergischen Landtag zu einer Debatte Veranlassung gegeben. Daß das Donauwasser auf dem badischen Anteil versichert, ist das speziell die Industrie- und Zuchtungen in Württemberg soll schlimm daran ist, war schon lange bekannt. Erst in den letzten Jahren jedoch haben die Württemberger auch auf württembergischen Gebiet Versicherungen abgeschlossen. Das versicherte Wasser kommt bekanntlich zum größten Teil bei dem badischen Ort Wagh als stärke Quelle mit dem gleichen Namen wieder zum Vorschein. Die badische Industrie hat also keinen Nachteil sondern nur Vorteil von der Versicherung, umgekehrt ist es mit Württemberg. Während aber bisher Württemberg einfach auf die Gnade Badens angewiesen war, daß es jetzt Gelegenheit besteht, sich zu erheben, indem es droht die württembergischen Versicherungen einfach zu schließen, so daß dadurch der Zufluss des Wassers nach Baden zum Teil verhindert wird. Man kann daher nur wünschen, daß die Angelegenheit auf gültigen verständlichen Weg zwischen beiden Staaten geregelt wird. Ueber die Mithing der weiteren Verhandlungen dürfte bei der Debatte der Minister von Bismarck vor dem Landtag auf:

Zu welchem Ergebnis die Vergleichsverhandlungen führen werden, das wird zunächst von der Stellungnahme abhängen, die Baden unserem Verlangen gegenüber einnehmen wird, daß wir auch für das von Natur bei Frühlingsverfäulnis Wasser entschädigt werden. Es sind dann zwei Wege, die in Betracht kommen können: entweder begünstigen wir uns damit, daß wir für das bei Frühlings von Natur verfallende Wasser einen Ersatz durch Umleitung von Zimmern herüber verlangen, wobei wir uns aber dann auch verpflichten müssen, die von Natur bestehenden Mithing nicht zu verhandeln. Bei diesem Verfahren würde wohl eine die Zünftiger Interessen vollständig befriedigende Lösung nicht erreicht werden, denn nach den bisherigen Wasser-messungen wird es sich im Durchschnitt vielleicht um 300 oder 350 Sekundentliter handeln, die bei Frühlings verfallen. Wenn wir dafür von Baden aus 350 Sekundentliter für Zünftigen erhalten, so ist das zwar schon ein solches Quantum, daß dem größtenteils böhmischen Wirthschaftsbereich werden kann. Wenn aber Zünftigen das Donauwasser in einem Maße erlangen soll, daß es auch zu gewerblichen Zwecken benutzt werden kann, so müssen wir mehr verlangen, als zwei- oder dreifach so Sekundentliter. Das wäre der zweite Weg. Wir würden in diesem Fall von Baden etwa 1000 Liter verlangen — ich meine die Zahlen nur beispielweise — und hätten den Ersatz für die 1000 Liter dadurch zu gewähren, daß bei Frühlings zu den von Natur aus verfallenden 350 Litern hinzu noch weiter künstlich 650 Liter verfallen werden. Die Werthe dieser unterhalb können darüber, wie gesagt, unendlich in Schaden kommen, sondern es kann auch ihnen hierdurch nur ein Nutzen erwachsen. Welcher von den beiden Wegen bei den Verhandlungen schließlich durchgeführt werden kann, das hängt von dem Gange der Unterhandlungen und Verhandlungen ab, und als ultima ratio bleibt immer die, daß wir schließlich, wenn wir nicht zum Ziele kommen, in Gottes Namen, allerdings dann unter Aufrechterhaltung der Interessen von Zünftigen die Köcher bei Frühlings aufstoßen.

Offenlich kommt es zu keinem Krieg zwischen Württemberg und Baden.

o Aus dem Wahlbezirk Neustadt-Triberg-Willingen, 8. Mai. Im „Neustädter Hof“ zu Neustadt taute heute eine sehr zahlreich besuchte Zentrumsversammlung. Der geräumige Saal vermachte die Teilnehmer nicht zu fassen, sodas die beweglichen Zwickelräume von den Zimmern entfernt werden mußten, um Raum zu gewinnen. In nahezu 1 1/2-stündiger Rede sprach Parteiführer Wader über die politische Lage im Lande. Die Frage nach derselben sei, für die der Wähler aus, vor allem die Frage nach der Situation des Liberalismus und dessen Aussichten für die nächste Zukunft.

Ein interessante Vorzüge in der Vergangenheit an kaufend erörterte er die Gründe des Niederganges dieser Partei und des Wechsels in der politischen Stellungnahme der Schwarmvolkbeobachter. Nachdem er die politische Haltung der Regierung in Bezug auf die Gegenwart kurz erörtert und dabei ausgesprochen hatte, daß Staatsminister Freiherr v. Zühl auf das Vertrauen des Zentrums nicht rechnen könne, wenn das selbe auch nicht auf seinen Sturz hinwirke, erging er sich eingehender über Volk und Großstadt, sowie über Zentrum und Sozialdemokratie. Im allgemeinen wurden auch die Ansichten des Liberalismus und des Zentrums besprochen. Unter allgemeinem und großem Beifall teilte Johann der Leiter der Versammlung mit, die Zustimmung des Abg. Düffner zur Wiederanstellung seiner Kandidatur zu erlangen, die einstimmig beschlossen wurde.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Hd. Berlin, 8. Mai. Wie der 'Reichsanzeiger' meldet, ist dem Unterstaatssekretär im Reichsjustizamt, T. Wele, der Charakter als wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Excellenz verliehen worden. Hd. Halle (Saale), 8. Mai. Aufsehen erregt namentlich in Westpreußen die Schließung des Kreiskrankenhauses in Satzweide durch den Landrat angeblich wegen wichtiger Veränderungen. Unlängst hat der Verband deutscher Ärzte in Leipzig wegen Differenzen zwischen den Ärzten und dem Landrat die Exzesse über das Krankenhaus verhängt. Hd. Petersburg, 8. Mai. Die Seereise der Zarenfamilie wird Anfang Juni stattfinden. Zuerst kommt ein Ausflug in die finnischen Schären, dann folgt ein Besuch der Höfe von Schweden und Norwegen. Darauf folgt das Zarenpaar wieder nach Petersburg zurück. Ob und wann die Reise nach England, Frankreich und Italien stattfindet, ist noch nicht bestimmt. Hd. Sofia, 8. Juni. Wie es heißt, wird König Ferdinand in den diesjährigen Festspielen in Bayreuth betrauert. Hd. Belgrad, 8. Mai. Namentlich ist eine Einladung des Zaren beim König Peter eingetroffen, den Petersburger Hof zu besuchen.

Die Tschechen und der Kaiserbesuch. Hd. Wien, 10. Mai. Der feierliche Empfang, der für den Besuch Kaiser Wilhelms in Wien geplant ist, erregt in den Kreisen der Nationaltschechen erheblichen Unwillen. Namentlich gibt sich bei ihnen große Bereitwilligkeit darüber kund, daß nach den bisherigen Bestimmungen auch der Präsident des Abgeordnetenhauses bei der Begrüßung des Kaisers eine Anrede halten soll. Die Zeitungen ergehen sich in Drohungen gegen die Regierung.

Massenhinhaltungen in Konstantinopel. Hd. Konstantinopel, 10. Mai. Vorgefunden und gestern wurde eine große Anzahl von Personen hingerichtet, die an dem reaktionären Putsch teilge-

nommen haben. In einigen Moscheen wurden große Lager von Waffen und Munition aufgefunden.

Stillstand in der Bewegung der französischen Postbeamten. Hd. Paris, 10. Mai. Die Bewegung unter den Pariser Postbeamten ist vorläufig zu einem kleinen Stillstand gekommen. Auf der gestrigen Massenversammlung in der Reisschule in St. Paul trat die Tendenz zu Tage, bevor der Generalstreik praktisch durchgeführt werden soll, erst genau die Stimmung im Publikum zu untersuchen. Auch will man abwarten, ob die Opposition in der Deputiertenkammer geneigt sein will, den Generalstreik als Anlaß zu einem Vorstoß gegen das Kabinett Clemenceau zu benutzen.

Handel und Verkehr. O. Triest, 7. Mai. In der gestern in Triest abgehaltenen Generalversammlung des Schwarzwälder Bankvereins wurden die Regularien einstimmig genehmigt, desgleichen der in darauffolgendem außerordentlichen Generalversammlungen auf der Tagesordnung stehende Fusionsvertrag der Bank mit der Rhein-Kreditbank Mannheim. Vertreten waren 2.995.000 Aktien.

Karlsruher Staudesbuch-Anzüge. Ehepaare: 8. Mai. Friedrich Schädel von Ostersheim, Bahnsteigkassierer hier, mit Christine Luz von Durlach. — Heinrich Schaber von Durlach, Eisenbahner hier, mit Emma Hübenner von Mannheim. — Eder Edlitz von Jagsthausen, Metzger hier, mit Luise Kraft von Durlach. — Heinrich Bardenberg von Kirchardt, Gefängniswärter hier, mit Johanna Banger von Mannheim. Eheschließungen: 8. Mai. Julius Stoll von Degernan, Kaufmann hier, mit Johanna Karle von Gündlingen. — Heinrich Jäger von Baden, Schreiner hier, mit Elisabeth Bach von Mannheim. — Hermann Weil von Ostersheim, Kaufmann hier, mit Philippine Zimmermann von Durlach. — Friedrich Witzum von Hockheim, Schlosser hier, mit Emilie Schäfer von Berrheim. — Karl Krebs von Hockheim, Bautechniker in Konstanz, mit Frieda Stöber von hier.

Geburten: 28. April. Arthur Robert Heinrich, Vater Franz Wüst, Obsthändler. — 29. April. Ella Elisabeth, Vater Jakob Seeger, Badermeister. — 30. April. Willmar Henriette Frieda, Vater August Brune, Sortiermeister. — 1. Mai. Erika Clara, Vater Paul Hinz, Postassistent. — Willi, Vater Karl Bach, Schlosser. — Ida, Vater Julius Kern, Schlosser. — Gertrud Emilie Elisabeth, Vater Friedrich Mad, Oberpostassistent. — Luise Hermine, Vater Max Schlüter, Graveur. — Frieda, Vater Hermann Seig, Fuhrunternehmer. — Martha Maria Wilhelmine, Vater Josef Strobel, Hauptlehrer. — 2. Mai. Amalie Eva Sophie, Vater Emil Kiffel, Wagenwärtergehilfe. — Oskar, Vater Damián Joss, Bäcker. — Karl Wilhelm, Vater Jakob Kriener, Kaufmann. — 3. Mai. Erika Sophie Mina, Vater Karl Zimmermann, Sanitätsheizergeant. — Regina, Vater Karl Höber, Weichenwärter. — Alfred Eduard Hermann, Vater Richard Dobrak, Buchhalter. — Luise Maria Gertrud, Vater Wilhelm Lohdes, Bahnhofsmeister. — Maria Martha, Vater Gustav Reinger, Tagelöhner. — Wilma Victoria, Vater Georg Dietle, Metzger. — 4. Mai. Elise Berta, Vater Josef Müller, Schneider. — Erwin und Heinrich (Zwillinge), Vater Philipp Benz, Buchbinder. — Margarete, Vater Georg Hettinger, Domenschnieder. — Bruno Hermann Wilhelm Friedrich August, Vater Hermann Gogmann, Porzellan. — Werner August, Vater Aug. Gerber, Architekt. — 5. Mai. Otto, Vater Friedrich Ludwig, Tagelöhner. — Erwin, Vater Georg Müller, Schmied. — Eugen Michael, Vater Michael Bamberger, Postkassierer. — Wilma Mina, Vater Wilhelm Eppeler, Verwaltungsschreiber. — Leopold Johann, Vater Leopold Keller, Güterpächter. — Silba Berta, Vater Emil Martin, Fabrikarbeiter. — Hildegard, Vater Josef Jäger, Malchmaler. — Elisabeth, Vater Karl Schilling, Fabrikarbeiter. — Anna Marg., Vater Oskar Bauer, Anwaltsgehilfe. — Anna Maria, Vater Frz. Jos. Burgert, Bahnarbeiter.

Groß. Hoftheater. Zu Karlsruhe. Montag, 10. Mai. Abd. C. 59. Abm. Vorstellung. 'Die eine Komödie des Lebens' in 3 A. von Schönberg. Anfang 8 Uhr, Ende gegen 10 Uhr. Dienstag, 11. Mai. 41. Vorstellung außer Abonnement. Festvorstellung zu Ehren Ihrer Majestät des Königs und der Königin von Karlsruhe auf Allerhöchsten Befehl: 'Isak', Oper in 3 A. v. Delibes. Anfang 8 Uhr, Ende nach 10 Uhr. Ueber die Plätze im 1. und 2. Rang ist höchsten Orts verfügt. Den Abonnenten kann daher das Vorrecht auf ihre Plätze nicht eingeräumt werden. Die Besucher dieser Vorstellung werden ersucht, in feierlicher Kleidung (Damen in hellen Kleidern, Herren im Frack) zu erscheinen. Donnerstag, 13. Mai. Abd. B. 61. Abm. Vorstellung. 'Gymnastik', Schauspiel in 5 A. von Schaferspeare. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr. Freitag, 14. Mai. Abd. A. 50. Abm. Vorstellung. 'Der Ring des Nibelungen'. Vorabend: 'Das Rheingold' in 1 A. von W. Wagner. Anfang halb 8 Uhr, Ende 10 Uhr. Samstag, 15. Mai. Abd. B. 60. Abm. Vorstellung. 'Hofoper', Schauspiel in 4 A. von Adelberg und Stowronski. Anfang halb 8 Uhr, Ende 10 Uhr. Sonntag, 16. Mai. Abd. C. 61. Abm. Vorstellung. Mitteltag folgt nach. Montag, 17. Mai. Abd. B. 62. Abm. Vorstellung. 'Der Ring des Nibelungen'. 1. Tag: 'Walküre', in 3 A. von W. Wagner. Anfang halb 7 Uhr, Ende nach halb 11 Uhr. Eintrittspreise am 11., 14., 16. und 17. Mai: Balkon 1. Abt. 6 Mk., Sperrst. 1. Abt. 4.50 Mk.; am 10., 13. und 15. Mai: Balkon 1. Abt. 5 Mk., Sperrst. 1. Abt. 4 Mk. Im Theater in Baden. Mittwoch, den 12. Mai. 36. Abonnements-Vorstellung. Zum erstenmal: 'Die kleine Hübsche', Operette in 3 A., Musik von A. Messager. Anfang halb 8 Uhr, Ende nach 10 Uhr. Wetterbericht des Zentralbureau für Meteorol. und Hydrog. vom 10. Mai 1909. Hoher Druck bedeckt noch den Nordwesten Europas; er hat zwar abgenommen, doch hat er sich südostwärts gegen das Binnenland zu ausgedehnt, hier ist die Unterteilung wesentlich gleichmäßiger geworden; das Minimum über Mitteldeutschland ist verschoben, jenes über Norddeutschland hat sich ostwärts auf Westpreußen verlegt. Ein zweites Hochdruckgebiet besteht über dem Osten und Südosten Europas. Im Norden des Meeres war es am Morgen noch trüb, im Süden hatte es bereits wieder aufgeklart; die Nordwesttemperaturen sind immer noch ziemlich niedrig. Wenig bewölkt und trockenes Wetter mit wenig veränderten Temperaturverhältnissen ist zu erwarten.

Tages-Kalender. Montag, den 10. Mai 1909: Konstantin. Präzis 7/9 Uhr Gefangensprobe. Kath. Arbeiterverein. Halb 9 Uhr Unterrichtsstunde. Kath. Männerverein Badenia-Mühlburg (Gesangsabteilung) Halb 9 Uhr Gefangensprobe in der Westendhalle.

Grundstücks-Zwangsvorsteigerung. Nr. 7129. Im Verfahren der Zwangsvollstreckung soll das unten beschriebene, in Karlsruhe gelegene, im Grundbuche des Karlsruhe zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf das öffentliche Gutamt zwischen Georg Schmidt, Kaufmann, und seiner Ehefrau Anna geb. Lutz hier eingetragene Grundstück am Donnerstag, den 24. Juni 1909, vormittags 9 Uhr, durch das Notariat — in den Diensträumen Adlerstraße 25, Hof, Seitenbau, in Karlsruhe — versteigert werden:

Grundbuch Karlsruhe, Band 100, Blatt 14, Lp. Nr. 2004, 4 a 16. Durlacher Mäse 24. Hieran steht: ein vierstöckiges Wohnhaus (Gehaus) nebst einstufigem Hof, amtlich geschätzt zu . . . 95.000 Mk. Wirtschaftseinrichtung zum Frankfurter Hof 2317. Der Versteigerungsvermerk ist am 20. April 1909 in das Grundbuch eingetragen worden.

Die Einricht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungsurkunde, ist jedermann gestattet. Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht zu ersehen waren, sind spätestens in der Versteigerungstagsfahrt vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden, und wenn der Gläubiger unberücksichtigt, glaubhaft zu machen. Andernfalls werden diese Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben. Zur Erörterung über das geringste Gebot werden die Beteiligten auf Freitag, den 11. Juni 1909, nachmittags 1/2 4 Uhr, in das Notariatsgebäude Adlerstr. 25, ebener Erde, Zimmer Nr. 4, geladen.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen. Andernfalls tritt für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes. Karlsruhe, den 7. Mai 1909. Groß. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht. Dr. Schwarzchild.

Pfänder-Versteigerung. Am Mittwoch, den 12. Mai 1909, vormittags von 9 Uhr an, nachmittags von 2 Uhr an, findet im Versteigerungslokal des Rathhauses Schwanestraße 6, 2. Stock, die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder Nr. 15411 bis mit Nr. 20579 gegen Verzinsung statt. Das Versteigerungslokal wird eine halbe Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet. Die Kasse bleibt am Versteigerungstag geschlossen. Karlsruhe, den 1. Mai 1909. Städtische Pfandleihkasse.

Advertisement for 'Vorsicht' (Caution) regarding furniture and upholstery. It features an illustration of a horse and text describing the quality and variety of goods available at Gebr. Klein, Karlsruhe, Durlacherstrasse 97/99. Telephone 1722.

Advertisement for 'Der deutsche Protestantismus und die Christlichen Gewerkschaften' by J. Wudolph. It is published by Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg im Breisgau. The book discusses the relationship between Protestantism and labor unions.

Advertisement for 'Der deutsche Protestantismus und die Christlichen Gewerkschaften' (continued). It includes a 'Dankagung' (Thanksgiving) section, expressing gratitude for the support received during the publication process.

Advertisement for 'Bekanntmachung' (Notice) regarding the publication of the book 'Der deutsche Protestantismus und die Christlichen Gewerkschaften'. It mentions the publisher, Herder'sche Verlagshandlung, and the date of publication, May 10, 1909.

Advertisement for 'Friedrichsbad' (Friedrichsbad). It offers a 35 Pfennig bath for men and women, and a 40 Pfennig bath for women. The location is Kaiserstrasse 136.

Advertisement for 'Friedrichsbad' (Friedrichsbad). It features a large illustration of a bathtub and text describing the amenities and prices. The location is Kaiserstrasse 136.

Advertisement for 'Färberei D. Lasch' (Dyeing). It offers high-quality dyeing and finishing services for various fabrics. The location is Durlacherstrasse 97/99.

Advertisement for 'Schwefelbad Langenbrücken (Baden)'. It promotes the health benefits of the sulfur bath and offers a special opening on May 20, 1909. The location is between Heidelberg and Karlsruhe.

Advertisement for 'Katholischer Männerverein der Südstadt'. It announces a meeting on May 11, 1909, at 9 PM in the hall of the Wolfsschlucht. The topic is 'Vereinsversammlung mit Vortrag: „Kirchenpolitische Kämpfe Badens im vorigen Jahrhundert“'.

Advertisement for 'Christ. Oertel, Karlsruhe'. It features an illustration of a bed and text describing the company's products, including mattresses, bedding, and furniture. The location is Kaiserstr. 101/103.

Advertisement for 'Friedrichsbad' (Friedrichsbad). It offers a 35 Pfennig bath for men and women, and a 40 Pfennig bath for women. The location is Kaiserstrasse 136.

Advertisement for 'Friedrichsbad' (Friedrichsbad). It offers a 35 Pfennig bath for men and women, and a 40 Pfennig bath for women. The location is Kaiserstrasse 136.

Advertisement for 'Friedrichsbad' (Friedrichsbad). It offers a 35 Pfennig bath for men and women, and a 40 Pfennig bath for women. The location is Kaiserstrasse 136.

Advertisement for 'Flor Castona, Cigarrenhaus E.P. Hieke, Hofl.'. It promotes high-quality cigars and tobacco products. The location is in Karlsruhe.

Advertisement for 'Diese Woche!' (This Week!). It features a lottery drawing with prizes of 44,000 M., 20,000 M., 14,000 M., and 10,000 M. The location is in Karlsruhe.

Advertisement for 'Hofbauarbeiten' (Court Building Work). It offers construction services for various types of buildings. The location is in Karlsruhe.

Advertisement for 'Hofbauarbeiten' (Court Building Work). It offers construction services for various types of buildings. The location is in Karlsruhe.

Advertisement for 'Hofbauarbeiten' (Court Building Work). It offers construction services for various types of buildings. The location is in Karlsruhe.

Advertisement for 'Hofbauarbeiten' (Court Building Work). It offers construction services for various types of buildings. The location is in Karlsruhe.